

## Predigt

Thema: Geistliches Leben heute – Das Gerechte tun  
Bibeltext: Matthäus 7,21–27  
Datum: 12.07.2009  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

„Hast Du nicht gehört, was ich gesagt habe?“

So müssen schon mal des öfteren die Eltern ihre kleineren Kinder fragen. Da erging die deutliche Aufforderung, noch vor dem Abendessen die Legosteine wegzuräumen und nichts ist passiert.

„Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe?“

Das fragen die Eltern nicht, weil sie daran zweifeln ob medizinisch mit den Ohren alles in Ordnung ist, sondern weil sie sehen: dass, was erbeten worden ist, wozu die Aufforderung erging, das ist nicht geschehen.

Also, wer hört, wer wirklich hört, dessen Handeln entspricht dem Hören. Also, wer wirklich hört, dessen Handeln entspricht dem Hören. Das haben wir gerade gesungen und schon sind wir auch mitten drin im Thema von heute Morgen:

„Das Gerechte tun.“

Mit diesem Thema beenden wir die Predigtreihe: „Geistliches Leben heute.“

Lasst uns dazu Gottes Wort hören aus Matthäus 7 die Verse, die der Lesung folgen.

Gottes Wort aus Matthäus 7 ab Vers 21. Da sagt Jesus am Ende der Bergpredigt:

*21 Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. 22 Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? 23 Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter! 24 Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. 25 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. 26 Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. 27 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß.*

„Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe?“

Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe? Das, was da gesagt wird soll nicht umsonst sein, sondern es soll ein Tun in Gang setzen, soll einen Menschen in Bewegung bringen, soll etwas sinnvoll verändern. So auch bei Jesus selbst.

Jesus redet nicht, um auch mal etwas gesagt zu haben, Jesus spricht nicht zu den Menschen, spricht nicht mit seinen Jüngern, damit er auch mal seine Sicht der Dinge kundgetan hat. Also, sozusagen, inflationäres Reden, das wir heute ja in unserer Mediengesellschaft leider erleben. Jeder muss ein Interview geben, jeder muss in einer Talkshow zu Wort kommen, jeder hat irgendetwas zu sagen. Eben aber nur irgendwas!

Nein, Jesus redet hier mit der Erwartungshaltung, dass das so ist, wie es schon vom Reden Gottes im Alten Testament beschrieben wird. „Wenn er redet, so geschieht es; und wenn er spricht, so steht es da“ (Psalm 33,9). Oder, wie am Donnerstag in der Losung zu lesen war in Jesaja 55, wo Gott sagt: „Mein Wort wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern es wird tun, was mir gefällt und ihm wird gelingen, wozu ich es sende“ (Jesaja 55,11)! Mit diesem Anspruch redet auch Jesus.

Der Predigttext, den wir gerade gehört haben, beginnt etwas merkwürdig.

Da sind Leute, so beschreibt es Jesus hier, die im Namen Gottes prophetisch reden, die sogar böse Geister ausgetrieben haben, die Wunder tun und denen Jesus am Ende der Zeit als Richter sagen wird: „Ich kenne euch nicht!“ Wie kann das sein? Wie kann es sein, dass Jesus solchen

Menschen, die doch anscheinend Großartiges bewirkt haben, wie kann er denen sagen: „Ich kenne euch nicht?“

Hört man näher hin, bzw. liest man diesen Text genauer, dann fällt einem zunächst auf, dass diese Menschen, von denen Jesus hier spricht, stolz sind und zwar stolz auf sich selber. Wir haben doch das und das und das getan in deinem Namen. Die Betonung liegt bei der Sprache hier auf WIR. Wir haben das doch getan. Das ist eine Haltung, die Jesus anprangert. Eine Haltung, die Paulus später im ersten Korintherbrief so kritisiert: „Was hast du denn, lieber Mensch, da in Korinth, oder was kannst du lieber Mensch in Korinth, was du nicht empfangen hast?“ (1. Korinther 4,7)

Auch in Korinth war es so, dass Menschen stolz waren darauf, was sie im Namen Gottes alles schaffen und tolles tun konnten. Paulus muss fragen, was hast du, was kannst du, das du nicht empfangen hast?

Also, alles noch so wunderbare Tun im Namen Jesu, alles noch so herrliche Tun ist kein Grund zum Selbstruhm, sondern höchstens ein Grund zum Danken für all das, was wir von Gott empfangen haben und was wir weitergeben dürfen an andere Menschen. Also, Gott sei Dank, und nicht mir sei Dank.

Und es wird deutlich, wenn man näher hinguckt, Jesus geht es nicht darum, dass irgendwie was Spektakuläres geschieht an Wunderdingen, sondern, so sagt er hier, dass das getan wird, was Gott will. Das ist das Entscheidende, das getan wird, was Gott will. Hören und dann Tun!

Dann kommt dieses sehr sprechende Bild: Wer das macht, der hat sein Haus, sein Leben nicht in den Sand gesetzt, sondern auf Felsen gebaut.

Jesus sieht eine große Not bei den Zuhörern damals, wie bis heute gerade auch im Raum der christlichen Gemeinden, dass Menschen, die zuhören doch nicht hören. Dass Menschen ihm zuhören und doch nicht hören. Dass sie also hören, aber hinterher so weiterleben, als hätten sie das gar nicht gehört, was sie gerade gehört haben. Sie hören, aber sie tun es nicht. Nichts von dem, was Jesus sagt, gestaltet ihr Leben dann im Alltag. Und das, sagt Jesus, dieses Hören, das doch kein Hören ist, ist töricht. Das tut ein Narr.

Ich weiß nicht ob Sie das wissen oder schon einmal gesehen haben, wenn man viele Bilder aus dem Mittelalter sieht, wo so genannte Hofnarren oder andere Narren dargestellt werden: da sind

es immer Menschen, die einen Spiegel in der Hand haben. Ein Narr ist jemand, der ständig in den Spiegel schaut. Was sehe ich, wenn ich in den Spiegel schaue? Ich sehe mich selbst.

Ein Narr ist jemand, der nur sich sieht.

Also, wer Jesu Worte hört und tut sie nicht, der ist ein Narr, weil er nur sich sieht und weil er nicht auf Jesus sieht, und weil er nicht die Anderen sieht. Er baut sein Haus auf Sand und setzt sein Leben in den Sand.

Das ist schon sehr bemerkenswert, was Jesus hier sagt. Das, worauf es Jesus hier entscheidend ankommt, ist eben nicht etwas, das man sehen kann. Es geht Jesus hier um das Fundament. Es geht um die Frage, worauf baue ich, worauf bauen Sie, worauf bauen wir unser Lebenshaus? Und dieses Fundament eines Hauses ist nicht zu sehen. Man sieht nur das, was darauf gebaut ist.

Ein Narr ist jemand, der genau andersherum handelt. Ein Narr ist jemand, der ständig in den Spiegel schaut. „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“ Ein Narr ist jemand, der nur sich sieht und ständig an seiner Außendarstellung arbeitet; der, wie unsere Mediengesellschaft ja auch zwangsläufig fordert, sich ständig darum kümmert, wie er ankommt, wie er wirkt, ob das Outfit auch stimmt, ob die Fassade auch schön glänzt.

Und das gibt es auch im christlichen Bereich. Wenn wir mal ehrlich sind zu uns selber, mal zur Ruhe kommen und überlegen: Wie viel Energie stecken wir eigentlich in unsere Fassade? Dass wir nach Außen hin gut, fromm, schön, heil, makellos, sündenfrei erscheinen.

Es hat einmal Jemand den sehr bissigen Satz gesagt: „Nirgendwo wird so viel geschauspielert wie in christlichen Kreisen“, weil Leute darum kämpfen, ihre Fassade aufrecht zu erhalten. Nur widerspricht das dem Evangelium.

Wir haben am letzten Sonntag in dem Thema „Beichte üben“ das Gotteswort gehört, das Evangelium: Leben mit Gott heißt, dass ich im Licht leben darf und das heißt, dass eben alles ans Licht kommen darf; dass alles was zerbrochen ist, was notvoll ist, alles was ungenügend ist, alles das, was mit Sünde zu tun hat und auch mit der Verstrickungen in Schuld, dass darf ans Licht; dass wir gerade nicht auf Fassade und Schauspiel achten müssen, sondern wahrhaftig sein dürfen.

Leben mit Jesus heißt gerade nicht, an der Fassade ‚rummachen‘, sondern sich um das Fundament kümmern. Nicht sich selber schön machen, sondern davon leben, dass Jesus uns schön

macht. Es geht um das Fundament, auf dieses Hören des Wortes Gottes und dann auch auf das Tun. Unser Leben wirklich auf Gottes Wort gründen, wenn: wie er spricht, so geschieht es. Wenn er redet, so steht's da. Es geht darum, dass wir hören und dieses Hören zu einem Tun wird.

Wie sieht das aus?

Ich habe vor einiger Zeit den sehr kernigen Satz gehört: „Dein Leben redet so laut, dass ich nicht hören kann, was du sagst.“ An diesen Sätzen merken wir: Ob und wie ein Mensch echt ist, wird im Alltag an seinem Tun erkennbar. Indem Jesus dieses Gleichnis hier seinen Jüngern und Zuhörern und uns vor Augen malt, zeigt er deutlich: Es geht nicht darum, dass irgendwer seine Absicht erklärt, dass jemand gute Gedanken hat, sich gute Vorsätze macht, sondern es geht darum, dass er wirklich mit mir, mit Jesus lebt im Hören und im Tun! Es geht also um ein tiefgründiges Leben mit Jesus, ein Leben aus der Verwurzelung, aus diesem Hören auf Gott, das dann im Tun auch sichtbar wird, im Tun des Willens Gottes.

Jetzt kann man natürlich fragen – die Frage ist wichtig – was ist denn der Wille Gottes? Was heißt es denn, den Willen Gottes zu tun?

Jesus hat in der Bergpredigt, in den beiden Kapitel vorher, den Willen Gottes entfaltet. Hat gesagt, was wir tun sollen. Das wäre eine eigene Predigtreihe wert, was er durch die Bergpredigt seinen Jüngern und uns zu sagen hat.

Wenn man es ganz knapp versucht zusammenzufassen, dann kommt vielleicht Folgendes dabei heraus:

Die Bergpredigt startet mit einer Zusage: Erst die Seligpreisungen: „Selig seid ihr, herzlichen Glückwunsch, selig seid ihr, wenn ihr nach dem Reich Gottes trachtet.“ usw.

Dann kommt diese Zusage: Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt. Also: Christen sind wer! Sie müssen sich nicht erst durch ein Tun emporarbeiten, sondern weil sie etwas sind, sollen sie das leben, was jetzt als nächstes bei Jesus kommt. Weil wir Licht und Salz sind, weil wir selig zu preisen sind, sollen wir das tun, was Jesus jetzt in der Bergpredigt weiter sagt. Und was sagt Jesus weiter in der Bergpredigt?

Er beschreibt die Beziehung zu Gott und zum Nächsten.

Er sagt in der Bergpredigt zur Gottes-Beziehung: Es gibt einen Vater im Himmel, der hört! Darum betet „Vater unser im Himmel“. Und es gibt einen Vater im Himmel, der euch versorgt,

deshalb (Matthäus 6,33) „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, dann wird euch alles Andere zufallen.“ Sich also an Gott wenden, von Ihm gehalten werden, dann sein Leben im Vertrauen auf seine Fürsorge gelassen gestalten. Das betrifft die Gottes-Beziehung.

Und: Den Nächsten achten und ehren. Zusammengefasst in der goldenen Regel, die wir eben in der Lesung schon gehört haben (Matthäus 7,12): „Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.“

Wenn man die Bergpredigt zusammenfasst, könnte man sagen, es geht darum: weil wir sind (Licht und Salz) sollen wir Gott zurücklieben und den Nächsten wie uns selbst. Wer also Jesus wirklich zuhört und wer seinen Worten wirklich Glauben schenkt, in dem wird Liebe zu Gott geweckt und auch Liebe zu den Mitmenschen.

Das macht sich dann eben im Alltag bemerkbar. Nicht unbedingt in den großen publikumswirksamen Gesten, sondern eher im Kleinen, im Verborgenen.

Wer so Jesu Wort hört, so getroffen ist von ihm, dessen Leben nimmt im Alltag Gestalt an. Z.B. im Gebet im stillen Kämmerlein, wo uns niemand sieht. Nimmt Gestalt an, indem Leute auf Gottes Wort hören, wann und wie auch immer. Ob es die Losungen sind oder Bibeltexte oder Anderes mehr. Das nimmt Gestalt an, indem man aus der Vergebung lebt. Es nimmt Gestalt an, indem man den Gottesdienst besucht, die Gemeinschaft mit anderen Christen sucht.

Das nimmt Gestalt an, indem man, weil Gott mir zuhört, ich einübe, Menschen zuzuhören. Gerade in unserer Zeit ein hohes Gut, da so viele keinen mehr haben, mit dem sie mal wirklich reden können und Christen bei Gott lernen können zuzuhören. Gerade den Menschen, die sonst keinen haben, der mit ihnen spricht oder zuhört.

Das prägt sich so aus, dass Christen eintreten für die Schwachen, die sich selber nicht mehr helfen, nicht mehr verteidigen, die nicht für sich selber eintreten können. Das prägt sich so aus, dass Christen barmherzig sind mit denen, die scheitern. Die scheitern im Beruf oder scheitern im Leben, scheitern in ihrer Ehe oder wo auch immer. Barmherzig miteinander tragen, miteinander leben.

Das prägt sich auch so aus, dass Christen lernen, bei Jesus Nachteile in Kauf zu nehmen um der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe willen und, und, und...

Bonhoeffer schreibt dazu: „Ich glaube, dass Gott auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“

Also auf Gott hören, mit Gott reden und dann das Leben im Alltag gestalten in der Kraft Gottes. Hören und Tun was Jesus sagt. Gott und den Mitmenschen im Blick haben – und nicht: Hören und nicht Tun, das was Jesus sagt und dann nur sich selbst im Blick haben. Das eine ist klug, das andere ist töricht. Das eine führt zum Leben, das andere ins Verderben.

Es wird dann offensichtlich, dass das so ist, in Zeiten der Erschütterung. In Zeiten der Erschütterung, so sagt dieses Gleichnis, fällt das eine Haus wie ein Kartenhaus zusammen, weil es eben auf Sand gebaut ist. Das merken wir jetzt schon in Krisenzeiten, den Zeiten der Erschütterungen, in Zeiten von Krankheit, von familiären Nöten, von Arbeitslosigkeit und anderen Nöten: da merken wir auf einmal, was wirklich zählt und hält und trägt und wir merken, was in sich zusammenbricht wie ein Kartenhaus, weil es nicht hält, nicht trägt. Solche Zeiten sind immer auch Zeiten des neuen Sortierens: Worauf will ich eigentlich mein Leben gründen, was soll das Fundament meines Lebens sein, das auch in Krisenzeiten, in Erschütterungen standhalten kann? Danach fragt dieses Gleichnis.

Und weil es diese Perspektive hat: am Ende der Zeiten wird sich das auch zeigen, auf wen oder was ich mein Leben gebaut habe. Jesus spricht ja hier am Ende der Bergpredigt auch als Weltenrichter, also als der, der am Ende der Zeit kommt und Gericht halten wird.

Dann kommt es nicht darauf an, dass wir glänzend dastehen, da kommt es nicht darauf an, dass unsere Fassade perfekt poliert ist. Es kommt auch nicht darauf an, ob wir alles richtig und perfekt gemacht haben, das Einzige, das zählt:

Habt ihr gehört und habt ihr getan?

Habt ihr gehört: Ihr seid Salz und Licht, habt ihr gehört: Ihr seid Kinder Gottes, habt ihr gehört: Ihr lebt aus der Gnade, aus dem Geschenk, das Gott euch in Jesus Christus macht. Aus diesem: Liebe, umsonst!

Und habt ihr das gehört und deshalb gehandelt, weil ihr beschenkte Leute seid mit dieser Liebe Gottes mit dieser Gnade um Jesu Willen: habt ihr Gott zurückgeliebt und den Nächsten wie euch selbst?

Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes, weil ihr beschenkte Leute seid...

und was ihr wollt, dass euch euer Nächster tut, das tut ihm auch.

Darauf kommt es an, diese innere Haltung, dieses: Ganz auf Jesus und sein Wort setzen, sich davon prägen und seinen Alltag gestalten lassen in aller Unvollkommenheit, aber mit dieser inneren Haltung.

Danach wird Gott am Ende der Zeiten fragen und sehen und unser Leben auch würdigen.

Wichtig erscheint mir hier am Ende, dass nicht Menschen anderen das Heil zu- oder absprechen, sondern das macht Jesus selbst. Nicht Menschen sprechen anderen das Heil ab oder zu, das macht Jesus selbst.

Es macht mir etwas Kummer, das sage ich ganz offen, dass gerade in unseren Kreisen, in Kreisen des Pietismus bzw. in den Kreisen der evangelikalischen Szene oft der Hang da ist, als ob wir das jetzt schon könnten. „Der ist errettet, der ist verloren.“ Das liegt allein bei Jesus. Hüten wir uns, dass wir meinen, dass wir vordergründig etwa den Menschen abstempeln könnten in: „Errettet“ und „verloren“. Das Heil wird von Jesus zugesprochen und nicht von uns, weil er allein der Herr ist.

„Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe?“

Wir, so lade ich Sie ein, wir wollen hören was Jesus uns sagt, wir wollen hören, wer wir sind, Salz und Licht, seine Kinder aus lauter Gnade, und dass wir, berührt von dieser Liebe, von diesem so sein, wie wir sind dann auch im Alltag leben sollen. Gott lieben, zuerst nach dem Reich Gottes trachten, nach seiner Gerechtigkeit und den Nächsten lieben: Was euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.

Damit unser Haus auf Fels gebaut ist.

Von daher lasst uns immer wieder neu gemeinsam hören und auch tun.

Amen.